

Sparen, koste es, was es wolle?

Ein Vorstand eines Großunternehmens hatte Konzertkarten für Schuberts unvollendete Symphonie erhalten. Er war verhindert und gab die Karten seinem Fachmann für Lean-Management, Arbeitszeitstudien und Personalplanung.

Am nächsten Morgen fragte der Vorstand den Mitarbeiter, wie ihm das Konzert gefallen habe. Anstelle einer Pauschalkritik überreichte ihm der Experte für Arbeitszeitstudien und Personalplanung ein Memorandum folgenden Inhaltes:

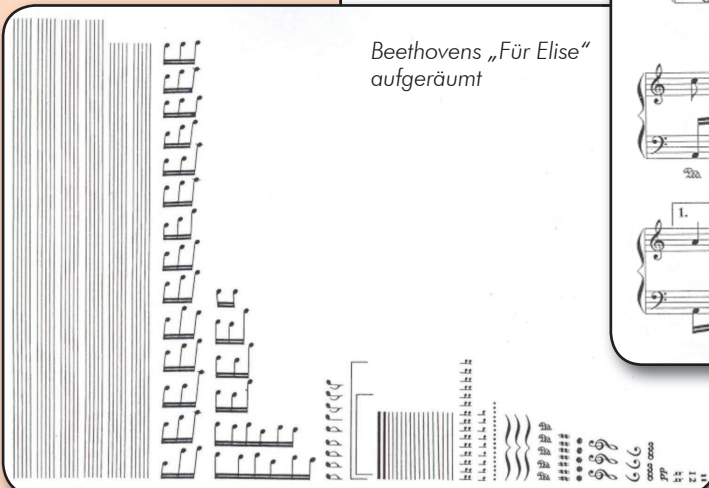
- a) Für einen beträchtlichen Zeitraum hatten die vier Oboespieler nichts zu tun. Ihr Part sollte daher reduziert und ihre Arbeit auf das ganze Orchester verteilt werden. Dadurch würden auf jeden Fall Arbeitszeitanballungen eliminiert werden.
- b) Alle zwölf Geiger spielten die gleichen Noten. Das ist unnötige Doppelarbeit. Die Mitgliederzahl dieser Gruppe sollte drastisch gekürzt werden. Falls wirklich ein großes Klangvolumen erforderlich ist, kann dies durch elektronische Verstärker erzielt werden.
- c) Erhebliche Arbeitskraft kostet das Spielen von 16tel Noten. Dies ist eine unnötige Verfeinerung; es wird empfohlen, alle Noten auf- bzw. abzurunden, um so Hilfskräfte und Volontäre einsetzen zu können.
- d) Unnütz ist es, dass die Hörner genau jene Passagen wiederholen, die bereits von den Streichern gespielt wurden. Würden alle anderen überflüssigen Passagen ebenso gestrichen, könnte das Konzert von 25 auf 7 Minuten verkürzt werden.

Hätte dieser gewisse Schubert sich an diese Erkenntnisse gehalten, wäre er wahrscheinlich imstande gewesen, seine Symphonie zu vollenden.

Beethovens „Für Elise“



Beethovens „Für Elise“ aufgeräumt



Es gibt auch ein Zuviel an Ordnung.

Aus: Noch mehr Kunst aufräumen, Ursus Wehrli